

Mersiha Škrgić

SATIRA U DJELIMA HEINRICHА MANNA

Sažetak

U ovom radu je izloženo istraživanje elemenata satire u dva odabrana romana Heinrichа Manna: „Professor Unrat“ i „Der Untertan“. S tim ciljem na početku rada je definiran pojam satire kao sredstva za prikazivanje raznih negativnih pojava kako u ljudskom životu tako i u društvu, a zatim je na primjeru oba romana predstavljena upotreba satire u navedenim djelima. Na osnovu tako prikupljenih primjera dolazimo do zaključka da je funkcija satire kod Heinrichа Manna prije svega kritiziranje ponašanja glavnih likova, a time i kritiziranje društvenog poretku koji podržava i podstiče na takav vid ponašanja. To se posebno odnosi na tiraniju, s jedne strane, i slijepu poslušnost i veličanje insitucija moći, s druge strane. Ove elemente nalazimo kod glavnih protagonisti u oba odabrana romana, ali s različitim ishodom. Dok nastavnik tiranin (koji je na početku romana prikazan kao vjerni podanik) na kraju romana biva ponižen i gubi svoju moć, jer se usudio napustiti predodređene puteve društvenog poretku, glavni protagonist drugog romana i tipični primjer odanog podanika, Diedrich Heßling se na kraju nalazi na vrhuncu moći i prikazan je kao neuništivi đavo i predstavnik novih „vrijednosti“: tiranije, egoizma, slijepog podređivanja apsolutizmu, intrigiranja i oportunizma. Oba djela na sličan način satirično predstavljaju i indirektno kritiziraju ove pojave u društvu, ali pritom ne nudeći rješenje ili nadu u mogućnost promjene.

Summary

The aim of this paper was to present the research elements of satire in the two selected novels from Heinrich Mann: "Professor Unrat" and „Der Untertan".

To this end, the term satire is defined at the beginning as a mean for displaying various negative effects both in human lives and in society and then the use of satire is presented in both selected novels.

Based on such collected examples we come to the conclusion that the function of satire by Heinrich Mann is primarily criticism of the behavior of the main characters, and thus criticizing the social order that supports and encourages this type of behavior.

This is especially true of tyranny, on the one hand, and blind obedience and praise of institutions of power, on the other side. These elements can be found by the main characters in both novels, but with a different outcome.

While the teacher a tyrant (who is portrayed at the beginning of the novel as a loyal subject) at the end of the novel is being humiliated and loses his power, because he dared to abandon the predetermined paths of social order, the main character of the second novel and a typical example of a loyal subject, Diedrich Heßling is at the end at his peak and is shown as an indestructible devil and a representative of new "values": tyranny, selfishness, blind submission to absolutism, intrigue and opportunism. Both works present in a similar satirical way and indirectly criticize these phenomena in the society, but without offering solution or hope for change.

DIE SATIRE IM WERK VON HEINRICH MANN

Die vorliegende Arbeit hat die Untersuchung der satirischen Elemente in zwei Werken von Heinrich Mann: „Professor Unrat“ (1905) und „Der Untertan“ (1919) zum Ziel. Die Werke sind thematisch sehr verschieden, aber zeigen auch einige Gemeinsamkeiten, die im weiteren Verlauf der Arbeit näher untersucht werden.

I. Die Satire im 20. Jahrhundert

Das Thema dieser Arbeit ist die Untersuchung der Satire anhand zweier bereits erwähnter Werke. Damit man überhaupt die Satire in diesen konkreten Werken untersuchen kann, wird erst auf die Definition der Satire und ihre Entwicklung besonders im 20. Jahrhundert hingewiesen.

In Gero von Wilberts „Sachwörterbuch der Literatur“ wird

die Satire als literarische Verspottung von Missständen, Ereignissen, Personen, Institutionen usw. definiert, die die Darstellung und Entlarvung des Normwidrigen, Kleinlichen, Schlechten, Ungesunden im Menschenleben und Gesellschaft zum Ziel hat.¹

Es gibt einige widersprüchliche Meinungen darüber, wie der Begriff tatsächlich zu definieren ist, übereinstimmend wird aber die kritische Absicht der Satire durch übertriebene und verzerrte Darstellung betont.²

Die Satire kritisiert implizit, in dem sie vorausstellt, dass der Leser das übertrieben und verzerrt Dargestellte nicht wörtlich nimmt, sondern selbst daraus die verborgene Kritik liest. Dabei werden Ironie, Parodie, Komik, Groteske, Verfremdung und Ähnliches als satirische Mittel verwendet.

Ein besonderes Merkmal der Satire ist auch der Perspektivenwechsel. Durch die Verwendung und das ständige Abwechseln von Erzählerkommentaren, erlebter Rede und Handlung bekommt der Leser das Gefühl alles beobachten zu können aber auch die Aufgabe alles integrieren zu müssen.

Die Satire ist wegen der Verspottung von konkreten politischen oder gesellschaftlichen Phänomenen stärker an eine bestimmte Zeit und auch ein bestimmtes Land gebunden und bedarf deshalb oft der Erklärung historischer Hintergründe.³

I.1. Die Satire im Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann

In diesem Kapitel werden konkrete Beispiele für die Verwendung der Satire im Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann untersucht. Dabei wird versucht, auch auf die allgemeinen Funktionen des Gebrauchs des Satire einzugehen und diese mit der Wirkung im konkreten Werk zu verbinden.

„Professor Unrat“ ist die Geschichte des Gymnasiallehrers Raat, der seine Schüler tyrannisiert, aber auch Angst vor ihnen hat. Er ist nicht nur in der Schule unter dem Namen Unrat bekannt, sondern auch in der ganzen Stadt. Der strenge und übereifrige Lehrer wünscht, seine Schüler auch privat zu bestrafen und sogar

¹ Vgl. Gero von Wilpert: „Sachwörterbuch der Literatur“ Stuttgart: Kröner 2001, S. 718

² Vgl. Ludger Claßen: „Satirisches Erzählen im 20. Jahrhundert“ München: Fink 1985, S. 7

³ Vgl. Gero von Wilpert: „Sachwörterbuch der Literatur“, a.a.O., S. 719

zu ruinieren und verfolgt drei Schüler, die er als die größte Gefahr ansieht, zu einem Tanzlokal, dessen Hauptattraktion die Künstlerin Rosa Fröhlich ist. Anfängliche Abneigung gegen diese ihm unbekannte Welt verwandelt sich in immer größere Bewunderung der Person und auch der Lebensweise der Sängerin, die schließlich in totaler Abhängigkeit des Lehrers von seiner Geliebten und später auch Ehefrau endet. Unrat verliert seine Anstellung und organisiert mit seiner Frau Feste und Orgien, in die mit der Zeit fast die ganze Stadt verwickelt ist. Tief verschuldet und von seinem größten Feind, dem Schüler Lohmann, angezeigt, wird Unrat schließlich unter allgemeiner Zustimmung ins Gefängnis gebracht.

Das ganze Werk ist mit ironischem Unterton durchzogen und man findet genügend Beispiele satirischer Elemente. Schon die Eingangsszene, in der Raat in seiner natürlichen Umgebung -der Schule- gezeigt wird, zeigt den unbeliebten Lehrer als eine groteske Figur. Sein Aussehen, seine Sprache, seine übertriebene Abneigung den Schülern gegenüber, werden ins Lächerliche gezogen.

Der Lehrer sieht seine Schüler als die größten Feinde und kämpft mit ihnen Tag für Tag. Sie nennen ihn Unrat, um ihn zu provozieren und er sucht paranoid nach schlechten Absichten der Schüler und schickt ihnen „...schief aus seinen Brillengläsern einen grünen Blick, den die Schüler falsch nannten und der scheu und rachsüchtig war: der Blick eines Tyrannen mit schlechtem Gewissen, der in den Falten der Mäntel nach Dolchen späht.“⁴

Unrat hasst seine Schüler, aber er hat auch Angst vor ihnen. Deshalb ist diese übertrieben aussehende Darstellung eines Tyrannen, der jederzeit einen Dolch von seinen Schülern erwartet, eigentlich berechtigt, denn sie zeigt ironisch die Haltung beider Seiten. Aus der Perspektive der Schüler ist er ein giftspuckender Tyrann und aus seiner Perspektive sind sie krimineller Abschaum, der ein Attentat auf ihn plant.

Der Erzähler distanziert sich von beiden Seiten, indem er die satirischen Übertreibungen als Wiedergabe der Gedanken des Lehrers oder der Schüler darstellt. Trotzdem könnte man sagen, dass die Karikierung des Lehrers stärker und auch beabsichtigt ist.

Es fängt schon bei seinem Aussehen an. Seine physische Hässlichkeit wird immer betont, er wird sogar mit Tiergestalten verglichen, was im satirischen Sinne zur Veranschaulichung und

⁴ Heinrich Mann: „Professor Unrat“ Hamburg: Rowohlt 2005, S. 9

Deutung seines Charakters benutzt wird.⁵

Der Erzähler lässt uns eigentlich gar nicht die Möglichkeit, Sympathien für die Hauptfigur zu entwickeln oder ihn als einen Menschen zu sehen. Er geht vollständig in der Rolle des einsamen, tyrannischen Lehrers auf, der Angst vor wahren menschlichen Gefühlen hat und deshalb zu allen Menschen, nicht nur zu seinen untergeordneten Schülern, auf Distanz steht. Er fühlt sich als etwas Besseres und verachtet die bürgerlichen Untertanen um sich herum, wie z.B. Rindfleisch, der seiner Meinung nach, zum unterwürfigen Pöbel mit engem Geist gehört, im Gegensatz zu ihm selbst.

„....er gehörte, seinem Bewußtsein nach, zu den Herrschenden. Kein Bankier und kein Monarch war an der Macht stärker beteiligt, an der Erhaltung des Bestehenden mehr interessiert als Unrat.“⁶

Besonders ironisch ist dabei, dass sein freier Geist sich auf eine völlig sinnlose Arbeit über die Partikeln bei Homer beschränkt, (die er schon seit 20 Jahren schreibt) und seine Herrscherrolle nur in einem Klassenzimmer voller unsicherer Jungen zur Geltung kommt. Außerhalb seiner engen Welt ist er verloren und fürchtet die Menschen.

Als er auf der Suche nach der Künstlerin Fröhlich die sicheren Pfade seines Alltags verlässt, wittert er in jeder Ecke und in jedem Blick Gefahr:

„....und er litt unter der Besorgnis des Herrschers, der sein Gebiet verlassen hat: man möchte ihn erkennen, ihm aus Unwissenheit zu nahe treten, ihn nötigen, sich als Mensch zu fühlen.⁷“

Die groteske Darstellung der Hauptfigur dient auch der Kritik an der Schule und am Schulsystem überhaupt. Diese Institution ermöglicht die Entwicklung eines solchen Menschen und gibt ihm sogar die Freiheit, ungestört über Jugendliche zu herrschen.

„Das Gymnasium ist die Heimat des Despoten, seine Herkunft, die ihn zum Tyrannen konditioniert, Handeln, Habitus und Sprache des Schulmeisters prägt.“⁸

⁵ Vgl. Albert Klein: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“ Paderborn: Schöningh 1992, S. 60-61

⁶ Heinrich Mann: „Professor Unrat“, a.a.O., S. 45

⁷ Ebd., S. 27

⁸ Albert Klein: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“, a.a.O., S. 12

Nur in der Schule hat Unrat seine Macht und nur dort fühlt er sich sicher, deshalb fühlt er sich auch so bedroht von Lohmann, der offensichtlich auch außerhalb der Schule ein Leben hat und in der Schule den Tyrannen anzweifelt.

„Der Aufsatz von heute, die Kenntnisse, die dieser Schüler sich außerhalb der Schule holte: Unverschämtheiten! Und als Unverschämtheit stellt sich nun mit Sicherheit heraus, daß Lohmann Unrat nicht bei seinem Namen nannte!“⁹

Unrat ist so in seine Rolle des Machthabers vertieft, dass er nicht einmal merkt, wie lächerlich es ist, Lohmanns Weigerung, ihn bei seinem beleidigenden Spitznamen zu nennen, als Beleidigung anzusehen. Später wird Unrat begreifen, dass die ihm so verhasste Schule, die Schüler und sein Spitzname eigentlich die einzigen Orte oder Elemente seiner Macht waren.

Bei der Künstlerin Fröhlich benimmt er sich wie ein unwissender, unterworferner Schüler. Wie ein Diener folgt er Rosa, hilft ihr beim Anziehen und Schminken und ist auch noch stolz darauf:

„Unrat erfreute sich der Bedeutung, die er in der Garderobe erobert hatte. Lohmann durfte nicht mehr hoffen, ihn zu ersetzen.“¹⁰

So komisch sein kindischer Konkurrenzkampf mit Lohmann auch ist, er wird ihn nie loslassen. Mit jedem Schritt, den er in Richtung des Tanzlokals macht, verliert der Lehrer sein Ansehen und auch seine Autorität in der Schule. Aber das kümmert ihn wenig, denn er ersetzt seinen Machtanspruch in der Schule durch seine gewonnene Macht in der Garderobe.

„Er hatte Lohmann samt seinen zwei Genossen, er hatte den entlaufenen Schülern draußen im Saal, er hatte der Stadt von fünfzigtausend widerspenstigen Schülern die Künstlerin Fröhlich entzogen, und er war Alleinherrcher im Kabuff!“¹¹

⁹ Heinrich Mann: „Professor Unrat“ a.a.O., S. 27

¹⁰ Heinrich Mann: „Professor Unrat“ a.a.O., S. 111

¹¹ Ebd., S.136

Der schulische Tyrann ist ausgebrochen und hat seinen Machtanspruch erweitert, er wendet sich gegen die Schüler, gegen die Moral der Bürger und gegen die Gesellschaft, die ihn als Lehrer nicht geachtet hat, aber als einen Anarchisten fürchten wird.

Als er aus der Schule vertrieben wird, sucht er sich eine Zuflucht in dem Millieu, das er so lange verabscheut hat und wendet sich gegen die Strukturen des wilhelminischen Staates, die er bis dahin stärker als alle anderen vertreten hat: Kirche, Säbel, Unwissenheit und starre Sitte.¹²

Interessant ist, wie die Wandlung vom Schultyrannen zum Anarchisten, ohne eigentliche Veränderung des Charakters vor sich geht. Der tyrannische Unrat ändert sich eigentlich nicht, er ändert nur die Form der Herrschaft.

„Verunsichert, in seiner Allgewalt in Frage gestellt und in seiner Machtausübung unterlaufen, von allen Seiten verspottet, erscheint ihm der Untergang aller die einzige Alternative: deshalb reißt er die ganze Stadt in den Strudel der Vernichtung mit, stellt sie bloß, ruiniert sie.“¹³

Unrats neue Aufgabe ist nicht mehr, die Schüler zu tyranisieren, jetzt geht er weiter und möchte die ganze Stadt, die es gewagt hat, seine Macht anzuzweifeln, ruinieren. Allen, die seine Geliebte von oben herab beobachteten, zeigt er, wie schnell sie sich in eigene Laster verstricken können und bringt sie dazu, Opfer eben dieser Frau zu werden.

„Sie trieb Tag und Nacht das Rudel ihrer Verehrer in allen Richtungen umher, warf dem einen Stock zum Widerholen dorthin und jenem nach der anderen Seite einen verheißungsvollen Knochen: alles unter listigem Geblinzel auf Unrat, der sich die Hände rieb.“¹⁴

Der Tyrann ist wieder da und er ist mächtiger denn je. Das, was er in der Schule durch übertriebene Sitte und Strenge nicht

¹² Vgl. Helmut Koopmann: „Antworten auf Buddenbrooks: Professor Unrat. Die Tyrannei der Oberlehrer und die Persiflage auf Kunst und Kästnerum“, in: „Thomas Mann – Heinrich Mann – Die ungleichen Brüder“ München: C.H.Beck 2005, S. 174

¹³ Karl Riha: „Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut. Zur Struktur des satirischen Romans bei Heinrich Mann“ in: Heinz Ludwig Arnold: „Text + Kritik Sonderband Heinrich Mann“ München: Edition text+kritik GmbH 1986, S. 48

¹⁴ Heinrich Mann: „Professor Unrat“ a.a.O., S. 199-200

erreichen konnte (Macht über die Schüler auch außerhalb der Schule), gelingt ihm jetzt durch Entzückung und Chaos.

So erweitert der Autor die Kritik des typischen Schulmeisters und des Schulsystems, das solche Schulmeister hervorbringt, auf die Kritik einer ganzen Zeit und Gesellschaft – auf die Epoche des Wilhelminismus. Es erscheint uns, als ob die ganze Stadt auf eine solche Gelegenheit nur gewartet hätte, um ihr wahres unter der Maske der Stellung und des Ansehens verborgenes Gesicht zu zeigen. Die Spielsucht, der Alkohol und die Verführungskünste der Frau Unrat werden all die zu Fall bringen, die seine Rede bei der Gerichtsverhandlung nicht treffen konnte.

„....er denunziert in der Person der drei verhaßten Schüler das in seinen Augen morbide System der wilhelminischen Gesellschaft: die Dekadenz, des Adels, die kapitalistische Gesinnung des Bestizbürgertums und die Verkommenheit der Kleinbürger.“¹⁵

Gerade als der Leser beginnt für den Anarchisten Sympathien zu entwickeln, zeigt sich aber, dass Unrat kein idealistischer Revolutionär ist, der eine bessere Weltordnung anstrebt. Die groteske Darstellung seiner Freude an dem Untergehen einiger Ex-Schüler und angesehener Bürger der Stadt zeigt, dass er nur seine persönliche Rachsucht verfolgt. Eine ganze Reihe guter Bürger verliert nicht nur ihr Vermögen sondern auch ihr Ansehen und die ganze Stadt scheint zu einem Bordell verkommen zu sein.

„Und diese Entzückung einer Stadt, von keinem zu unterbrechen, weil zu viele darin verwickelt waren: sie geschah durch Unrat und zu seinem Triumph. Er war stark, er mochte glücklich sein.“¹⁶

Die Zerstörung zieht auch die Selbstzerstörung Unrats nach sich, was die Schärfe in der satirischen Darstellung der Hauptperson etwas mildert. Aber im Bezug auf die Art und Weise, wie der Zerstörer sich selbst zerstört und vor allem weswegen, könnte man sagen, dass der Autor ihr gegenüber die gleiche kritische Stellung bezieht. Ist es denn nicht besonders ironisch, dass Unrat, der die mächtigsten Männer der Stadt in seinem Kabuff besiegen konnte,

¹⁵ Albert Klein: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“, a.a.O., S. 84

¹⁶ Heinrich Mann: „Professor Unrat“ a.a.O., S. 213

am Ende wieder an dem gleichen Schüler zerbricht, der ihm schon einmal seinen absoluten Machtanspruch streitig gemacht hat- Lohmann?!

Das groteske Bild des tyrannischen Lehrers bleibt bis zum Schluss erhalten, indem er am Ende in einem Eifersuchtsanfall wirklich wie das Monster handelt, als das ihn die Schüler am Anfang des Romans immer gesehen haben. Von blinder Wut getrieben würgt er die Künstlerin Fröhlich und beraubt Lohmann. Dieser bemerkt dabei:

„Wie dieses Wesen dort aussah! Etwas zwischen Spinne und Katze, mit wahnsinnigen Augen, über die farbige Schweißtropfen rannen, und mit Schaum auf dem klappenden Kiefer.“¹⁷

Mit der bürgerlichen Handlung des erwachsenen Lohmanns, auf Verbrechen mit der Polizei zu reagieren, wird wieder die alte Ordnung eingeführt. Der Verbrecher wird eingesperrt und alle jubeln und kehren zu ihrer vorgespielten Sittlichkeit zurück. Die Künstlerin Fröhlich und Unrat werden als der Schmutz der Stadt entfernt und in der Stadt „arrangiert sich eilig und munter eine kleinbürgerliche Idylle“¹⁸

Eine Frage bleibt jedoch: gab es diese Idylle überhaupt und ist das Entfernen der Raats ausreichend, um die Auflösung der bürgerlichen Verdorbenheit und des Chaos zu erreichen?

I.2. Die Satire im Roman „Der Untertan“ von Heinrich Mann

Das folgende Kapitel ist dem Roman „Der Untertan“ von Heinrich Mann gewidmet und untersucht die satirische Erzählweise und ihre Funktion darin.

Der Roman „Der Untertan“ erzählt die Lebensgeschichte von Diederich Heßling, der, obwohl nur ein mittelmäßiger Schüler, von seinem Vater nach Berlin zum Chemiestudium geschickt wird. Er fühlt sich in der Großstadt verloren und sucht die Gesellschaft von Agnes, der Tochter eines Freundes seines Vaters. Doch so bald Agnes ihm ihre Liebe auch körperlich unter Beweis stellt, verliert er sein Interesse an so einem entehrten Mädchen und verlässt sie. Er wird in eine Studentenbewegung aufgenommen und geht völlig

¹⁷ Ebd., S. 237

¹⁸ Albert Klein: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“, a.a.O., S. 93

auf in der Gemeinschaft, die sein Leben organisiert. Ein wichtiges Erlebnis in Berlin ist das Zusammentreffen mit dem Kaiser bei einer Demonstration, das Diederich nur darin bestärkt, den Kaiser als die höchste Macht noch mehr zu verehren. Nach dem Tod seines Vaters kehrt er nach Netzig zurück und übernimmt die Papierfabrik und auch die Rolle des Familienoberhaupts. Er widmet sich in Netzig seiner politischen Karriere und versucht durch verschiedene Intrigen, vor allem gegen seinen politischen Gegner Buck, sein Ansehen in der Stadt zu vergrößern. Das gelingt ihm besonders während eines Prozesses, bei dem er sich als der treueste Untertan des Kaisers aufspielt und auf Kosten anderer seine Position in der Stadt stärkt. Er heiratet die wohlhabende Guste Daimchen und trifft auf seiner Hochzeitsreise den Kaiser noch einmal. Seine Partei engagiert sich für den Bau eines Kaiserdenkmals in Netzig und als das Werk vollendet ist, steht Diederich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Am gleichen Tag stirbt sein politischer Gegner Buck und damit auch jegliche Hoffnung auf Veränderung der Gesellschaftsumstände.

Schon auf den ersten Seiten des Romans wird der satirische Ton unmissverständlich gebraucht. Der unterwürfige Charakter des jungen Diederich wird von Anfang an ironisch kommentiert und betont.

„Denn Diederich war so beschaffen, daß die Zugehörigkeit zu einem unpersönlichen Ganzen, zu diesem unerbittlichen menschenverachtenden, maschinellen Organismus, der das Gymnasium war, ihn beglückte, daß die Macht, an der er selbst, wenn auch nur leidend, teilhatte, sein Stolz war.“¹⁹

Der Autor konstruiert hier einen Anti-Helden, dessen Unterwürfigkeit, Machverherrlichung und Anpassungsstreben beispielhaft für eine ganze Gesellschaft von Untertanen im Wilhelministischen Deutschland stehen. Es wird schon am Beispiel der Kinderstreichs klar, wie diese Untertanenmentalität schnell gefährlich werden kann und sogar fatal für jeden, der etwas aus der Reihe tanzt. Denn der unterwürfige Sohn und Schüler wird zum Tyrannen, so bald er einen Schwächeren vor sich hat. In Diederichs Fall ist das der einzige Jude in der Klasse, den er zwingt, vor einem Kreuz zu knien.

„Was Diederich stark machte, war der Beifall ringsum, die Menge, aus der heraus Arme ihm halfen, die überwältigende

¹⁹ Heinrich Mann: „Der Untertan“ Frankfurt am Main: Fischer 2004, S. 13

Mehrheit drinnen und draußen. Wie wohl man sich fühlte bei geteilter Verantwortlichkeit und einem Selbstbewußtsein, das kollektiv war! „²⁰

Solche grotesken Bilder der Macht des Kollektivs, werden besonders stark in den Kapiteln, die Diederichs Einleben in die Burschenschaft der Neuteutonen zeigen, gebraucht. Diederichs „Wunsch nach Unterwürfigkeit gegenüber allen mächtigen und Stärkeren sowie Kälte und Brutalität im Verhalten zu Schwächeren und Untergebenen“²¹ werden karikiert.

Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass ein solches Benehmen in der bestehenden Gesellschaftsordnung wünschenswert ist und dass eben solche Menschen an die Macht gelangen.

Eine der wirkungsvollsten satirischen Darstellungen finden wir am Ende des fünften Kapitel, in dem es zu einem Zusammentreffen des Untertans mit seinem Kaiser kommt. Bei einer Straßendemonstration reitet der Kaiser auf seinem Pferd an Diederich vorbei und dieser beobachtet ihn mit höchstem Glücksgefühl:

„Auf dem Pferd dort, unter dem Tor der siegreichen Einmärsche und mit Zügen, steinern und blitzend, ritt die Macht! Die Macht, die über uns hingeht und deren Hufe wir küssen. Die über Hunger, Trotz und Hohn hingeht! Gegen die wir nichts können, weil wir alle sie lieben! Die wir im Blut haben, weil wir die Unterwerfung darin haben“²²

Besonders grotesk wirkt dabei die Tatsache, dass Diederich in einer Pfütze liegt und der Kaiser vom Pferd herab über seinen treuen Untertanen lacht. Aber für Diedrich ist das keine Beleidigung, er fühlt sich dadurch sogar in seinem Glauben bestätigt, dass zwischen ihm und Seiner Majestät eine besondere Beziehung besteht. Er verinnerlicht die Instanz der Macht und versucht im kleinen, den Kaiser nachzumachen. Sehr gelungen sind dabei von Autor eingeführte Redeparteien des Kaisers, die Diederich in seinem Alltag benutzt.

Bei der Übernahme der Papierfabrik seines Vaters, wendet er sich an die Arbeiter mit foldenden Worten:

²⁰ Heinrich Mann: „Der Untertan“ a.a.O., S. 15

²¹ Jörg Schlewitt: „Königs Erläuterungen und Materialien. Erläuterungen zu Heinrich Mann“ Hollfeld: C.Bange Verlag 2004, S. 53

²² Heinrich Mann: „Der Untertan“ a.a.O., S. 63-64

„Jetzt habe ich das Steuer selbst in die Hand genommen. Mein Kurs ist der richtige, ich führe euch herrlichen Tagen entgegen. Diejenigen, welche mir dabei behilflich sein wollen, sind mir von Herzen willkommen; diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich.“²³

Das ist die erste unter vielen Reden, die Diederich im weiteren Verlauf an die des Kaisers anpassen wird. Dabei verliert er immer mehr sein eigenes Ich und sein Denken und Handeln wird von dem Wunsch, dem Kaiser nahe zu sein, beherrscht.

„....das Reden bestimmt das Denken und nicht mehr umgekehrt. Die zunächst nur angeeigneten Phrasen werden zu Denkschablonen.“²⁴

So ist es nicht überraschend, wenn auch doch sehr grotesk, dass Diederich auch in privaten Augenblicken, zuerst an den Kaiser denkt. In seiner Hochzeitsnacht erinnert er Guste daran, dass sie als gute Untertanen, sogar die zukünftigen Kinder dem Kaiser zu Ehren in die Welt setzen werden.

„....gedenken wir Seiner Majestät unseres allernädigsten Kaisers. Denn die Sache hat höheren Zweck, daß wir Seiner Majestät Ehre machen und tüchtig Soldaten liefern.“²⁵

Der Erzähler verzichtet auf jegliches Kommentar und kennzeichnet Diederichs Reden nicht als Zitate des Kaisers. Trotzdem ist die kritische Funktion in Bezug darauf sehr deutlich. Durch die Karikatur des Untertans wird der Kaiser als die höchste Instanz der Macht auch karikiert und kritisiert.

Die satirische Darstellung hat vor allem die Aufgabe die Instanzen der Macht zu denunzieren und die unmündigen Bürger bloßzustellen. Nicht umsonst wird besondere Aufmerksamkeit der Darstellung des Gymnasiums, der Burschenschaft der Neuteutonen und des Militärs gewidmet.

Das sind die Instanzen, die Diederich in seinem Sozialisierungsprozess durchläuft und die aus ihm den treuesten Untertanen machen. Aber Diederich ist eigentlich nur einer von vielen, denn es wird uns klar gemacht, dass alle Bürger des wilhelministischen Staates diesen Prozess durchlaufen und dass es deshalb keine Hoffnung auf Veränderungen im autoritären Staat

²³ Ebd., S. 106

²⁴ Heinrich Mann: „Der Untertan“- Nachwort a.a.O., S. 491

²⁵ Ebd., S. 361

gibt.²⁶

Die liberalen Kräfte im Werk (Major Buck, Wilhelm Buck, Lauer) dienen als Gegenüberstellung und verdeutlichen die eigentliche Kritik an dem Untertan, aber sie sind zu schwach, um eine Veränderung zu bringen. Der einzige Versuch von Seiten des Anwalts Buck, die Machenschaften des Untertans Heßling bloßzustellen, scheitert. Sein Plädoyer im Gerichtssaal, das sich vor allem auf Diederich bezieht, ist eigentlich eine scharfe Kritik am autoritären Staat und seinem Anführer Wilhelm II.

„Ich werde also nicht vom Fürsten sprechen, sondern vom Untertan, den er sich formt; nicht von Wilhelm II., sondern vom Zeugen Heßling... Ein Durchschnittsmensch mit gewöhnlichem Verstand, abhängig von Umgebung und Gelegenheit, mutlos solange hier die Dinge schlecht für ihn standen, und von großem Selbstbewußtsein, sobald sie sich gewendet hatten.“²⁷

Es ist ein ironischer Angriff, sowohl auf den opportunistischen Untertan, als auch auf den Kaiser, der solche Untertanen schafft. Buck erkennt, wie verlogen die Ideale solcher Bürger sind und wie gefährlich es ist, dass eben solche Menschen in der Gesellschaft die Übermacht haben. Er spricht von einem neuen Typus, der sich über das Land verbreitet und „...der in Härte und Unterdrückung nicht den traurigen Durchgang zu menschlicheren Zuständen sieht, sondern den Sinn des Lebens selbst.“²⁸

Besonders deutlich wird das am Ende des Romans, als bei der Einweihung des Kaiserdenkmals Diederich eine Rede hält. Nicht nur, dass er in seiner Rede den Kaiser als Gott ebenbürtig bezeichnet, er gibt dem deutschen Volk auch die übergeordnete Rolle, die es rechtfertigt, dass man alle Feinde ausrottet.

„In staunender Weise ertüchtigt, voll hoher sittlicher Kraft zu positiver Betätigung, und in unserer furchtbaren Wehr das Schrecken aller Feinde, die uns neidisch umdrohen, so sind wir die

²⁶ Vgl. Jochen Vogt: Diederich Heßlings autoritärer Charakter - Sozialpsychologisches im Untertan“ in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): „Text + Kritik Sonderband Heinrich Mann“ a.a.O., S. 79

²⁷ Heinrich Mann: „Der Untertan“ a.a.O., S. 237

²⁸ Ebd., S. 239

Elite unter den Nationen und bezeichnen eine zum ersten Male erreichte Höhe germanischer Herrenkultur, die bestimmt niemals und von niemandem, er sei, wer er sei, wird überboten werden können.“²⁹

Diese Rede erinnert an spätere politische Reden, die den Nationalsozialismus begründen werden. Wenn man sie mit den karikierten Eigenschaften der Haupfigur wie Unterwürfigkeit, Streben nach Kollektivität, tyrannisches Verhalten gegenüber anderen und schwächeren, Machtverherrlichung usw. verbindet, wird einem klar, welche später eingetroffene Gefahr Heinrich Mann in diesem Werk andeutet. Nicht umsonst wird der Roman mit einem visionären Bild des sterbenden Bucks, der den stolzen Heßling sieht, beendet.

„Da erschrak er, als sei er einem Fremden begegnet, der Grauen mitbrachte... Diederich, ihm gegenüber, machte sich noch strammer, wölbte die schwarz-weiß-rote Schärpe, streckte die Orden vor, und für alle Fälle blitzte er. Der Alte ließ den Kopf fallen... Vom Entsetzen gedämpft, rief die Frau des Ältesten: ‘Er hat etwas gesehen! Er hat den Teufel gesehen.’“³⁰

II. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Gebrauch der Satire in den Romanen „Professor Unrat“ und „Der Untertan“ von Heinrich Mann

Nachdem der Gebrauch der Satire in Heinrich Manns Romanen „Professor Unrat“ und „Der Untertan“ einzeln untersucht wurde, widmet sich das folgende Kapitel dem Vergleich beider Werke und untersucht die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der darin enthaltenen Satire.

Evident ist, dass in beiden Werken satirische Mittel verwendet werden und auch dass ihre Funktion vor allem in der Bloßstellung und Kritisierung gewisser gesellschaftlicher und persönlicher Missstände liegt.

In „Professor Unrat“ wird vor allem die Hauptfigur, der Lehrer Raat kritisiert und bloßgestellt und in „Der Untertan“ steht

²⁹ Ebd., S. 467

³⁰ Ebd., S. 478

die Figur des Papierfabrikanten Heßling im Vordergrund. Beide Figuren kennzeichnen sich durch außergewöhnlich tyrannisches Benehmen gegenüber anderen, besonders gegenüber Schwächeren. Gleichzeitig aber sind sie beide Untertanen in einer Gesellschaft, in der Unterwürfigkeit als höchste Tugend gilt.

Man könnte sagen, dass sich im Roman „Professor Unrat“ die Satire auf eine Person und eine Institution bezieht, während in dem Roman „Der Untertan“ die Satire auf einen ganzen Staat und all seine Untertanen, die Diederich Heßling repräsentiert, bezogen ist.

Die Kritik an dem tyrannischen Lehrer ist auch eine Kritik des Schulsystems überhaupt, das solche Lehrer hervorbringt, und die Kritik an dem nach Macht strebenden Untertan ist auch Kritik einer Gesellschaft, die solche Bürger erzieht und ihr Fortkommen sichert.

Albert Klein setzt den Mikrokosmos der Schule mit dem größeren Kosmos des Staates gleich, denn in der Schule spiegelt sich im kleinen das wieder, was das wilhelminische Machsystem ausmacht.³¹

Damit wären die Gemeinsamkeiten der beiden Werke in der satirischen Darstellung der Machtinstanzen zu finden. In dem Roman „Professor Unrat“ beschränkt sich der Autor auf die Schule und auf die Person des Lehrers, während in dem Roman „Der Untertan“ alle gesellschaftlichen Machtinstanzen, von der Schule über die Studentenbewegungen und das Militär bis zum Kaiser selbst Objekte der Kritik sind.

Der Vergleich zwischen der Person des Lehrers und des Kaisers ist interessant im Bezug auf die Machtkritik. Der Lehrer in seinem Mikrokosmos der Schule ist genauso ein Repräsentant der Macht wie der Kaiser es in seinem Staat ist.

Doch sie sind nicht gleichzustellen, denn während der Lehrer seine Tyrannie nur begrenzt ausüben kann und vor allem auch aus Angst benutzt, hat der Kaiser wirkliche und unbegrenzte Machtfähigkeit.

In diesem Punkt besteht Ähnlichkeit zwischen den Figuren Diederich Heßling und Professor Raat, da beide ihre Machtansprüche

³¹ Vgl. Albert Klein: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“, a.a.O., S. 15

nur an Schwächeren verwirklichen können. In diesem Sinne ist die satirische Darstellung der beiden Figuren ähnlich, sie werden als Schwächlinge karikiert, die genau wissen, wann es besser ist den Kopf einzuziehen und wann man seine Macht ausspielen kann. Damit wird das Bild eines Untertanen-Staates und die Politik seiner Bürger deutlich:

„Nach unten treten und nach oben den Kopf einziehen, um nicht getreten zu werden.“³²

Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Beziehung der beiden Figuren zu Frauen. Die Tyrannen verlieren ihre Machtansprüche in Verbindung mit Leidenschaft. Während sich Unrat in der Garderobe der Künstlerin Fröhlich zum Sklaven erniedrigen lässt und das auch noch wie ein Kind genießt, sind für Heßling die einzigen Momente des totalen Machtverlusts die intimen Stunden im Schlafzimmer, in denen er seiner Frau das Ruder und die Herrschaft überlässt.

Zu den Unterschieden der beiden Werke gehört das Ende. Während in dem Roman „Professor Unrat“ der Tyrann gestürzt wird, bzw. sich selbst durch illegale Glücksspiele und Orgien kompromittiert und zum Fall bringt, gewinnt der Untertan Heßling am Ende noch größeren Einfluss und erscheint wie der Teufel unzerstörbar.

Das könnte man mit der Tatsache verbinden, dass Unrat nicht der typische Untertan ist, denn in einem Moment bricht er aus seiner ihm von Machtinstanzen zugewiesenen Rolle aus und wird damit unerwünscht und deshalb auch bestraft. Diederich dagegen befolgt alle vorbestimmten Wege des Untertans in einem Untertanenstaat und wird dafür von der höchsten Machtinstanz belohnt, weil er das Weiterbestehen eben dieser Instanz sichert.

Man könnte also feststellen, dass in beiden Werken das tyrannische Benehmen der Haupfiguren karikiert und kritisiert wird, aber dass der Autor diese satirische Darstellung zwar als Bloßstellung der Missstände aber nicht als Veränderungsmöglichkeit sieht.

Es ist auch wichtig zu betonen, dass in dem Roman „Professor Unrat“ zwar eine Person sinnbildlich für viele ähnliche Figuren der Zeit steht und damit indirekt auch diese kritisiert werden. Aber dadurch dass Unrat von seinem für alle kleinbürgerlichen Philister vorbestimmten Weg abkommt, bekommt die satirische Darstellung etwas persönlichere und individuellere Züge.

³² Heinrich Mann: „Der Untertan“- Nachwort a.a.O., S. 486

In dem Roman „Der Untertan“ wird Diederich als einer von vielen dargestellt und damit ist auch jede Kritik an seiner Person auch Kritik an der bestehenden Ordnung, die solche Menschen schafft. Man kann klar sehen, dass die satirische Darstellung des tyrannischen Untertans eine übertragene Kritik an dem Obertyrannen -dem Kaiser- ist.

Die Mittel der satirischen Darstellung sind ähnlich in beiden Werken. Der Erzähler benutzt in beiden Werken die erlebte Rede, die einfallsreich eingesetzt eigentlich wie Kritik aussieht. Das Überschätzen der eigenen Wichtigkeit und der tatsächlichen Macht beider Hauptfiguren spiegelt sich in Aussagen wieder, die auch ohne jegliches Erzählerkommentar lächerlich klingen, weil sie der Situation und der tatsächlichen Macht der Figuren nicht entsprechen.

In beiden Werken lässt der Erzähler die anderen Figuren gegen Raat und Heßling sprechen und stellt damit beide Perspektiven gegenüber, die subjektive Einschätzung der beiden Hauptakteure und die objektive Meinung ihrer Mitbürger.

In dem Roman „Professor Unrat“ sind es vor allem die Schüler, die ein anderes Bild von Unrat geben und im Roman „Der Untertan“ ist es Heßlings Gegenspieler Buck. Damit bleibt es dem Leser überlassen, die Satire und Kritik selbst zu suchen und zu deuten.

Schlussfolgerung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, die Satire im Werk Heinrich Manns anhand der ausgewählten Werke „Professor Unrat“ und „Der Untertan“ zu untersuchen.

Aufgrund der gefundenen Beispiele des Gebrauchs der Satire in beiden Romanen konnte festgestellt werden, dass ihre Funktion vor allem in der Kritik der Hauptfiguren und ihres Benehmens, sowie auch der Kritik der Gesellschaftsordnung, die ein solches Benehmen fördert, liegt.

Besonders kritisiert wird das tyrannische Benehmen und das blinde Gehorchen und Verehren jeglicher Machtinstanzen. Diese zwei Elemente finden wir bei beiden Hauptfiguren, jedoch mit unterschiedlichem Ausgang. Während der tyrannische Lehrer (der Anfangs auch ein braver Untertan ist) am Ende gestürzt wird, weil er sein geordnetes Philisterdasein verlässt, wird der beispielhafte Untertan Heßling auf dem Höhepunkt seiner Macht als der unzerstörbare Teufel, der neue - den Machtinstanzen willkommene

- „Werte“ verkörpert, dargestellt.

Beide Werke sind sich jedoch in der satirischen Darstellung solcher Menschen und Umstände einig und kritisieren auf eine indirekte Art, ohne jedoch Hoffnung auf Veränderung zu geben.

Dadurch dass im Roman „Professor Unrat“ ein Tyrann gestürzt wird, wird nicht Hoffnung auf Besserung der Umstände gegeben, denn die Gesellschaft kehrt zu ihren alten Gewohnheiten zurück und zieht neue Tyrannen heran.

Genauso bezeichnet der Sieg des Untertans Heßling die Prophezeihung eines neuen Typus, der auf Intrigen, Tyrannei und Unterwürfigkeit seine Macht gründet und erhält.

Der Autor macht uns auf die Missstände aufmerksam, bringt uns zum Lachen und Nachdenken und überlässt es uns, daraus einen Schluss zu ziehen.

Literaturverzeichnis

1. Claßen, Ludger: „Satirisches Erzählen im 20.Jahrhundert“ München: Fink 1985
2. Klein, Albert: „Heinrich Mann: Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen“ Paderborn: Schöningh 1992
3. Koopmann, Helmut: „Antworten auf Buddenbrooks: Professor Unrat. Die Tyrannei der Oberlehrer und die Persiflage auf Kunst und Künstlertum“, in: „Thomas Mann – Heinrich Mann – Die ungleichen Brüder“ München: C.H.Beck 2005
4. Mann, Heinrich: „Der Untertan“ Frankfurt am Main, Fischer 2004
5. Mann, Heinrich: „Professor Unrat“ Hamburg, Rowohlt 2005
6. Riha, Karl: „Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut. Zur Struktur des satirischen Romans bei Heinrich Mann“ in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): „Text+Kritik Sonderband 6. Heinrich Mann“ München: Edition text+kritik GmbH 1986
7. Schlewitt, Jörg: „Königs Erläuterungen und Materialien. Erläuterungen zu Heinrich Mann“ Hollfeld: C.Bange Verlag 2004
8. Vogt, Jochen: Diederich Heßlings autoritärer Charakter-Sozialpsychologisches im Untertan“ in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): „Text+Kritik Sonderband Heinrich Mann“ München: Edition text+kritik GmbH 1986
9. Von Wilpert, Gero: „Sachwörterbuch der Literatur“ Stuttgart, Kröner 2001